

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasensteins-Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasensteins-Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes-Nachf. (Max Angenfeld & Emrich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin: Hamburg, Paris: Haasensteins-Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasensteins-Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. B., excl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Ersteinst täglich, mit Ausnahme der Tage nach Fasten- und Heiligtagen.
Abonnementpreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 6 fr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig 11 fl. — fr.
Vierteljährig 6 „ — „
im Ausland:
Halbjährig 12 fl. — fr.
Vierteljährig 7 „ — „
Die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unpagirte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und T. Zweier, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 85.

Hermannstadt, Freitag den 15. April 1898.

114. Jahrgang.

Die Volkshast Mac Kinley's.

Washington, 12. April.

Die Volkshast Mac Kinley's an den Congreß beginnt mit einer ausführlichen Bezugnahme auf die früheren cubanischen Aufstände und auf die bestehende Unruhe auf der Insel, welche für Amerikas Gewerbe, Handel und Capital schwere Verluste im Gefolge hatte, eine anhaltende Erregung und Unruhe bei den amerikanischen Bürgern erzeugte und die Regierung zu bedeutenden Ausgaben nötigte, um die Neutralitätsgesetze zur Durchführung zu bringen. Die Mäßigkeit und Langmut des Volkes der Vereinigten Staaten sei so ernstlich auf die Probe gestellt, daß eine gesetzliche Unruhe unter den amerikanischen Bürgern erzeugt worden sei.

Der Präsident wendet sich in entschiedener Weise gegen die Unmenslichkeiten des gegenwärtigen Kampfes, namentlich gegen die Grausamkeiten gegenüber den Reconcentrados, von denen 150 000 an Hunger und Krankheit gelitten seien. Die Fortsetzung des Kampfes bedeute die Vertilgung einer oder beider Parteien. Indem ich mir, heißt es in der Volkshast weiter, dies vor Augen halte, erachte ich mir als meine Pflicht, im Geiste wahrer Freundschaftlichkeit nicht weniger Spanien, als den Cubanern gegenüber mich zu bemühen, die unmittelbare Beendigung des Krieges herbeizuführen.

Mac Kinley bespricht sodann die jüngsten diplomatischen Bemühungen der Vereinigten Staaten und sagt hinzu: Vom Standpunkt der Zweckdienlichkeit erachte ich es nicht für rätlich oder klug, für diese Regierung gegenwärtig die Unabhängigkeit der sogenannten cubanischen Republik anzuerkennen. Diese Anerkennung ist nicht nötig, um die Vereinigten Staaten in den Stand zu setzen, den Frieden auf der Insel herzustellen. Wenn es sich später zeigt, daß auf der Insel eine Regierung errichtet ist, welche sich selbst als eine selbstständige Nation zu erklären, so kann dieselbe sofort anerkannt und deren Beziehungen zu den Vereinigten Staaten geordnet werden.

Die Volkshast führt weiter aus: Es verbleibt die Alternative einer Dawwischenkunft zur Beendigung des Krieges entweder in der Rolle des Unparteiischen und Neutralen, indem ein vernünftiges Compromiß zwischen den Streitenden durchgesetzt wird, oder als active Verbündete der einen oder der anderen Partei. Der Geist aller unserer bisherigen Handlungen ist der erste und selbstlose Wunsch für den Frieden, die Wohlfahrt Cubas gewesen. Eine zwangweise Dawwischenkunft der Vereinigten Staaten als neutrale Partei, um dem Kriege in Befolgung vieler geschichtlicher Präcedenzfälle ein Ende zu machen, ist mit vernünftigen Gründen zu rechtfertigen. Eine solche schließt indessen einen feindseligen Zwang gegen beide Parteien ein, sowohl um den Waffenstillstand durchzusetzen, als auch die schließliche Beilegung zu leisten.

Der Präsident sagt sodann ausführlich die Gründe auseinander, welche ein Dawwischenkreten verhindern, und kommt auf das „Maine“-Unglück zu sprechen, welches das Herz der Nation mit unaussprechlichem Schauer erfüllte. Das See-Untersuchungsgericht, welches über das uneingeschränkte Vertrauen der Regierung gebietet, habe sich einstimmig dahin ausgesprochen, daß das Unglück durch eine unterirdische Mine verursacht worden sei, habe aber nicht festgestellt, wem die Verantwortung zufällt. Die Volkshast führt sodann eine Depesche des Gesandten Woodford vom 26. März 1. J. an, welche besagt, der spanische Minister des Aeußeren, Gullon, habe die Versicherung abgegeben, daß Spanien in der „Maine“-Angelegenheit Alles thun werde, was Ehre und Gerechtigkeit verlangen können. Eine andere Depesche enthalte den Wunsch, alle Streitfragen einem Expertengericht zu unterbreiten, dessen Ausspruch sich Spanien in Voraus unterwerfe. Dieser Vorschlag wurde von den Vereinigten Staaten nicht beantwortet.

Die Volkshast ergeht sich in ihrem weiteren Verlaufe in dem Verlaufe, zu beweisen, daß der Zwang, und denselben Spanien auf Cuba Krieg führt, mit den gegenwärtig angewendeten Mitteln nicht erreicht werden könne. Die einzige Hoffnung auf die Herstellung der Ruhe und die Beendigung einer noch immer nicht erträglichen Situation liege in der Paci-

fication Cubas durch Gewalt im Namen der Humanität und Civilisation und aus dem Titel der gefährdeten amerikanischen Interessen, die uns das Recht und die Pflicht geben, zu sprechen und zu handeln. Der Krieg auf Cuba muß aufhören. Ich verlange, daß der Congreß den Präsidenten ermächtigt, Maßnahmen zu ergreifen, um den Feindseligkeiten zwischen Spanien und dem cubanischen Volke ein vollständiges, dauerndes Ende zu bereiten und unverweilt die Einsetzung einer stabilen Regierung zu veranlassen, die im Stande wäre, die Ordnung aufrechtzuerhalten, die internationalen Verpflichtungen einzubehalten, den Frieden und die Sicherheit ihrer Bürger und der unsrigen zu sichern. Ich verlange weiter, daß der Präsident zur Verwendung der militärischen und See-Kräfte der Vereinigten Staaten ermächtigt werde, um dieses Ziel zu erreichen, sowie im Interesse der Humanität.

Nach dem Verlangen nach Bewilligung eines Credits für die nothleidenden Cubaner fährt die Volkshast fort: das Resultat liegt nunmehr in den Händen des Congresses. Hier ist die feierliche Verantwortlichkeit. Ich habe alle Anstrengungen erschöpft, um der unerträglichen Lage vor unseren Thoren ein Ende zu machen. Ich erwarte Ihr Handeln.

Die Volkshast schließt sodann mit folgenden Worten: Nach der Abfassung der vorstehenden Volkshast ist mir gestern die officielle Mittheilung zugegangen, daß die Königin-Regentin von Spanien den General Blanco beauftragt, zur Einleitung des Friedens eine Waffenruhe zu proclamieren, deren Dauer und Einzelheiten noch nicht mitgeteilt wurden. Diese Thatsache wird — ich bin davon überzeugt — den Gegenstand Ihrer sorgfältigen Aufmerksamkeit bilden. Wenn die Maßregel ihren Zweck erfüllt, werden unsere Aspirationen, als diejenigen eines christlichen, den Frieden liebenden Volkes, erfüllt werden; im entgegengesetzten Falle wird dies eine neue Rechtfertigung der Action sein, mit der wir uns befassen.

Die Volkshast wurde im Senat und in der Repräsentantenkammer nach einer lebhaften Debatte an die Commission für auswärtige Angelegenheiten verwiesen. Im Senat wurde ein Beschlus Antrag eingebracht, in welchem verlangt wird, Spanien solle seine Streitkräfte von Cuba zurückziehen, die cubanische Republik anerkannt und Mac Kinley ersucht werden, diesen Beschlus Antrag auszuführen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 14. April.

Nach den bisherigen Dispositionen und wenn die Rückkehr des Finanzministers rechtzeitig erfolgt, soll die ungarische Deputation am 18. d. M. ihre erste Sitzung abhalten, in welcher selbstverständlich noch keine meritorische Verhandlung stattfindet, sondern nur die Constatirung erfolgt und die neuen Vorlagen der Regierung entgegengenommen werden.

Das Magnatenhaus hält am Freitag, 15. d. M., Vormittags 11 Uhr, eine Sitzung mit folgender Tagesordnung: Präsidialvorlagen; Wahl der Delegationsmitglieder; Bericht des Verifications-Ausschusses; Bericht der zur Controle über die zum Zwecke der Salutarequisition dienenden Goldvorräthe eingesetzten Landescommission für das Jahr 1898; Bericht derselben Commission für das Jahr 1897; Bericht der zur Controle der gemeinsamen schwebenden Staatsschuld eingesetzten Landescommission; Bericht des kön. ung. Ministerpräsidenten über den Fortschritt im Bau des ständigen Landhauses im Jahre 1897; Bericht des Handelsministers über den Arbeitsplan pro 1898 des kön. ung. Staatlichen Centralamtes in Verbindung mit dem Berichte des volkswirtschaftlichen Ausschusses; Publicirung des Wahlresultats; Beendigung zweier Mitglieder des kön. Landes-Verwaltungs-Gerichtshofes. — Kurz vor der öffentlichen Sitzung findet eine Conferenz statt.

Der Obmann des reichsräthlichen Gesandtenclubs Dr. Engel sprach am 11. d. in Venedig über die politische Lage. Er hält die Lage für

sehr ernst und erwartet folgenschwere Entscheidungen, da es sich, wenn anders der Staat nicht in seinen Grundfesten erschüttert werden soll, darum handeln müsse, der deutsch-radicalen Agitation mit größtem Ernste zu begegnen und Oesterreich zu dem zu machen, was es sein soll: ein Hort aller feiner Nationen, die Deutschen nicht ausgenommen, weil slavischerseits nichts Anderes beansprucht wird, als eine ehrliche Gleichberechtigung. Leider habe man auf deutscher Seite nicht den Muth gefunden, den verlebenden Diplomaten der Schömerianer von der Würdevorliebigkeit der Czechen und der Slaven überhaupt bei Zeiten entgegenzutreten und heute sind in Folge dessen die Dinge in ein Stadium gerathen, daß man deutscherseits die Sache nicht mehr als Recklos, sondern bloß als Nachsicht behandeln will. Bezüglich des Ausgleichs erklärte Dr. Engel, daß die Czechen seinerzeit für das Provisorium zu stimmen geneigt waren, nicht auf Grund irgend welcher politischen Concessionen, sondern deshalb, weil im Zusammenhange mit der zugesicherten Ausbebung des Wahlbereichs die einjährige Verlängerung des ungünstigen Ausgleichs dennoch besser war, als der Mangel jeglichen Abkommens. Hinsichtlich der Abstimmung über die Ausgleichsvorlagen selbst diene der Beschlus der Vertrauensmänner-Collegiums zur Richtschnur: nur einen solchen Ausgleich zu acceptiren, der wesentlich besser wäre, als der gegenwärtige.

In einer vom Bludener fortschrittlichen Vereine einberufenen Volksversammlung hielt am 12. d. der Reichsraths-Abgeordnete Dr. Lecher eine 2 1/2-stündige handels- und wirtschaftspolitische Rede. Der ungarischen Ausgleichspolitik, sagte er, liege die Tendenz zu Grunde, Ungarn nach und nach von Oesterreich vollkommen unabhängig zu machen. Die Gemeinsamkeit werde nur dort gebildet, wo sie für Ungarn von evidentem Vortheile sei. In dieser Hinsicht bestehe zwischen Franz Joseph und Danffy eigentlich kein principieller Unterschied. Kossuth's Politik sei nur um 10 Jahre veraltet und ehrlicher, als die der ungarischen Regierung. Die wirtschaftliche Trennung der beiden Staatsgebiete sei aber gleichbedeutend mit dem Stillstande der industriellen Entwicklung der Monarchie, denn nur ein großes Absatzgebiet gestatte die selbstständige Entfaltung der modernen Industrie. Oesterreich und Ungarn, jedes für sich, könne dann wohl wirtschaftliche Mittelstaatspolitik treiben, wie Belgien oder die Schweiz, einen einheitlichen modernen Wirtschaftskörper aber, wie ihn die europäischen Großstaaten darstellen, könne für sich allein keines der beiden Staatsgebiete bilden. Oesterreich mühte den wirtschaftlichen Anschluß, den es in Ungarn verlor, im Deutschen Reiche suchen. Es sei daher Aufgabe der Regierung und des Parlaments, die gegenwärtige Ausgleichsaction derart zu führen, daß den Ungarn an ihren separatistischen Gelüsten ein für allemal der Geschmack verborben werde.

Der Berliner „Reichsanzeiger“ schreibt: Das Staatsministerium ließ an die Oberpräsidenten der Provinzen mit gemischtsprachiger Bevölkerung einen längeren Erlaß für die Beamtenschaft und Beherbergung ergehen, wonach diese an der Aufgabe, das deutsche nationale und preussische Staatsbewußtsein zu stärken, durch ihr gesammtes, auch außerberufliches und selbst gesellschaftliches Verhalten mitarbeiten müssen. Der Erlaß empfiehlt rage, auch außerberufliche Mitwirkung und Vermeidung fälscher Abwärtigung bei Begründung wissenschaftlicher Genossenschaften und Bereitstellung der Bildungsmittel, Gründung patriotischer Vereine, Heilanstalten und Kleinkinderschulen. Zu vermeiden sei ein aggressives Vorgehen gegen die fremdsprachige Bevölkerung, deren willkürliches Element die Theilnahme offen zu halten sei.

Auf die Nachricht von dem Siege der Engländer im Sudan bei Atbara sandte Kaiser Wilhelm an den englischen Botschafter in Berlin ein Telegramm, in welchem er seiner Freude Ausdruck gibt und seine Glückwünsche an Lord Salisbury und Kaiserin Wladimira zu übermitteln ersucht. Die Londoner Morgenblätter begrüßen dieses Telegramm als freundliche Kundgebung. — Wie man aus Kairo telegraphisch, wurde die Armee Mahmuds vollständig zerstreut. Die ägyptische Cavallerie flüchtete auf der Verfolgung wegen des dichten Buschwerks auf Schwierigkeiten.

Feuilleton.

Hand und Ring.

Von A. R. Green.
(47. Fortsetzung.)

Während der fünf endlos langen Minuten ging Ferris allein im Zimmer auf und ab. Hinter dem Vorhang vernahm man keinen Laut, es herrschte eine wahre Todtenstille. Er hatte versprochen, das Mädchen nicht zu hören, sie sollte den Kampf allein ausfechten dürfen. Als die Uhr neun schlug, fuhr er zusammen, eine geheime Furcht beschlich ihn. Der Vorhang bewegte sich nicht, kein Zeichen verrieth, daß sie zum Vorschein kommen werde. Noch zögerte er, sie zu rufen, als ihm plötzlich der Gedanke kam: wie, wenn der Altkoven einen zweiten Auszug hat und sie meine Nachsicht mißbraucht, um die Flucht zu ergreifen? — Rasch schritt er zu dem Vorhang hin, aber ehe er noch die Hand erhoben hatte, um ihn zurückzuziehen, theilte sich derselbe und Jmogens Gestalt ward in der Doffnung sichtbar.

„Ich komme,“ hauchten ihre bleichen Lippen; sie trat heraus, mehr einem wandelnden Marmorbild gleich, als einem lebenden menschlichen Wesen. Es schien eine räthselhafte Umwandlung mit ihr vorgegangen zu sein und daß sie eine Entscheidung getroffen hatte, war leicht erkennbar.

„Herr Ferris,“ sagte sie im Flüsternd und trat dicht an ihn heran, „ich habe mich entschlossen, Ihnen Alles zu offenbaren. Nie hätte ich geglaubt, daß ich gezwungen werden könnte, dies letzte Geheimniß, das ich so tief in meiner Brust bewachte, zu enthüllen. Es ist so seltsamer Art, kein Mensch hätte es je entdecken können. Aber der Himmel will mir auch diese Verführung nicht ersparen. Gottes Finger hat von Anfang an die Spur des Verbrechens gezeichnet — es gibt kein Entkommen. — Wie es Ihrem Schicksal gelungen ist, zu ergründen, daß ich in Betreff des Mordes noch etwas weiß, was ich bisher vor aller Welt verborgen habe, verstehe ich nicht. Aber es ist die Wahrheit; der Himmel will sie an's Licht bringen

und ich kann nicht widerstehen! — Sie sollen Alles wissen, wenn Sie versprechen, mir offen kundzutun, welche Wirkung meine Aussage haben wird und ob der Angeklagte verloren ist, wenn ich vor Gericht mein letztes Zeugniß gegen ihn ablege.“

Ihr Auge glühte, wie im Fieber, sie starrte angsterfüllt nach ihm hin. „Reden Sie,“ sagte er bestimmt, „erst wenn ich weiß, was Ihre Aussage enthält, kann ich mir ein Urtheil über ihre Tragweite bilden. Wo Wahrheit und Gerechtigkeit unser Zeugniß verlangen, Fräulein Dare, muß jede Nebenbetrachtung schweigen.“

„So hören Sie denn,“ sagte sie leise, sich gewaltsam zusammenraffend, „jene Stunde in Professor Darlings Thurmzimmer war mein Verhängniß. Ich sah das Mädchen nicht, das mich zu rufen kam und gab ihr keine Antwort, weil ich am anderen Ende des Zimmers, hinter einem hohen Moppenhänder verborgen, etwas beobachtete, was alle meine Sinne beherrschte. — Wie gewöhnlich hatte ich mich am Dienstag-Morgen zu den astronomischen Studien eingelassen, die ich mit Helene Darling betrieb. Ich war an jenem Tage durchaus nicht dazu ausgelegt, denn ich dachte nur an die Unterredung mit Frau Klemmens, welche ich mir für den Nachmittag vorgenommen hatte. Als ich erfuhr, daß Fräulein Darling ausgegangen sei, war ich froh, ein kleines Stündchen für mich zu haben, um Alles was zu überlegen. In dem Thurmzimmer hoffte ich, ungestört zu sein und sah dort lange in Nachdenken verfunken, bis mir plötzlich einfiel, es müsse schon sehr spät sein und ich an's Fenster trat, um nach der Stadtuhr zu sehen. Ich konnte mit bloßen Augen zwar das Bifferblatt erkennen, doch nicht wohin die Zeiger deuteten, aber ich erinnerte mich, daß wir vor einigen Tagen zur Kurzweil das Fernrohr auf die Stadt hinunter gerichtet hatten. Als ich hindurch sah nach der Uhr, stand der Zeiger gerade auf fünf Minuten vor Zwölf“ — sie stockte und warf einen forschenden Blick auf Ferris.

Dieser fuhr zusammen. „Fünf Minuten vor Zwölf“ — rief er, „und was geschah weiter?“

„Ich wollte versuchen, Frau Klemmens' Haus zu entdecken und wandte das Fernrohr nach rechts, da sah ich —“
„Was?“ fragte Ferris gespannt.

„Die Thür zum Wohnzimmer war nur angelehnt — ein Mann sprang in wilder Eile über den Brun — er lief nach dem Sumpf zu —“

„Und Sie erkannten den Flüchtling?“

„Sie rang nach Fassung.“

„Ja — es war Graf Mansell.“

Ein tiefer Ernst lagerte auf des Bezirksanwalts Stirn. „Das geschah um fünf Minuten vor Zwölf, sagen Sie? — und fünf Minuten früher, um zehn Minuten vor Zwölf, war es der Vertheidigung zufolge schon unmöglich, von Frau Klemmens' Haus die Station am Steinbruch bis zur Abgangszeit des Zuges, 1 Uhr und 20 Minuten zu erreichen?“

Voll Todesangst hing ihr Blick an seinem Munde. „Ich irre mich nicht,“ hauchte sie kaum hörbar; dann stieß sie verzweifelt hervor: „Glauben Sie, daß mein Zeugniß ihm das Leben kosten wird?“

„Fragen Sie mich nicht, Fräulein Dare,“ war des Bezirksanwalts ausweichende Antwort. „Das ist weder meine, noch Ihre Sache.“

Sie lachte wild und schredlich auf. „Nicht meine Sache? — Freilich nicht. Ein Verbrecher ist ja dem Gesetz verfallen und jeder gute Bürger ist verpflichtet, ihn der Staatsgewalt zu überliefern. Da müssen alle Herzensgeföhle schweigen. Liebe und Treue, die man einander geschworen, die innigen Bande, die zwei Menschen verknüpfen, gelten nichts, wo das Gesetz sein Opfer verlangt. Das Gericht sagt: Du weißt etwas, um diesen Mann in's Verberben zu stürzen, sprich es aus, man muß dem Gesetz gehorchen.“

Vergebens war Ferris bemüht, der wilden Fluth ihrer Rede Einhalt zu thun; ihr Jommer hatte endlich Worte gefunden.
„Oh, Sie begreifen nicht, um was es sich handelt,“ rief sie; „sehen Sie denn nicht, daß es meine Hand allein gewesen ist, die ihn langsam und erbarmungslos aus dem sicheren Hafen vertrieben hat, bis ich ihm jetzt auch noch den letzten armeneligen Zweig entziehen muß, an dem er sich zu seiner Rettung klammert, der ihn allein noch bewahrt vor dem Sturz in den grauen Abgrund, der zu seinen Füßen gähnt. Sehen Sie nicht —“
„Ich sehe genug, um Sie von Grund meiner Seele zu beklagen, Fräulein Dare. Aber Sie sind nicht das einzige Werkzeug der Gerechtigkeit gewesen. Die Geheimpolitisten —“

Es wurden 2000 gefallene Dermische aufgefunden. Man glaubt, daß dreitausend Dermische, darunter zwölf der einflussreichsten Emire, gefallen sind. In Madrid soll aus Vissabon eine vertrauliche Mitteilung eingegangen sein, wonach die Regierung der Vereinigten Staaten durch Agenten die Salpêtre-Fabrik ankaufen lassen will. Dies sind drei kleine Inseln mit einer Oberfläche von wenigen Quadratkilometern zwischen Madeira und Teneriffa, die bisher nur als Jagdgebiet benutzt wurden und eine politische Verwaltung noch nicht hatten. Sie wurden bisher als portugiesischer Besitz angesehen, weshalb die nordamerikanische Regierung die Besitzrechte Portugals zu erwerben sucht. Sollte Nordamerika die Inseln erwerben, so hätten damit die Vereinigten Staaten zum ersten Mal politisch in das Herrschaftsgebiet der europäischen Mächte eingegriffen. Die stark sensationellen Charakter tragende Meldung, die aus der „Intern. Correspond.“ stammt, ist aber bisher von keiner Seite bestätigt worden.

Die bisherigen Nachrichten über die Anzahl der russischen Kriegsschiffe, deren Durchfahrt durch die Dardanellen betrieben wurde, waren übertrieben. Der russische Botschafter bei der Pforte, Herr Sinowjew hat nur die Durchfahrt eines Kreuzfahrers mit zweitausend Soldaten durch den Bosporus zur Anzeige gebracht und der Sultan hat bereits seine Bewilligung dafür erteilt. — Die freiwillige Kreuzerflotte wird um fünf Kreuzer erster Classe vermehrt werden, um den Ansprüchen des zunehmenden Handelsverkehrs mit Ostasien genügen zu können.

Bei der Besprechung der Besetzung Wei-Hai-Wei durch England sagen die „Novosti“ unter Hinweis auf die Besetzung von Port Arthur durch Rußland, die Zukunft werde lehren, inwiefern eine solche Nachbarschaft opportun sei. Das Blatt spricht die Hoffnung aus, daß beide Mächte es verstehen werden, die freundschaftlichen Beziehungen zu wahren und mit gemeinsamen Kräften die Civilisation im Osten zu fördern. — Die „Novoje Wremja“ vermahnt sich dagegen, daß sie durch ihren geistigen Artikel die guten englisch-russischen Beziehungen habe fördern wollen und sagt, der Friede sei für Rußland wünschenswert. Sie habe im Interesse des Friedens empfohlen, die russischen Verhältnisse an der afghanischen Grenze zu revidieren.

Wie die „Times“ aus Peking melden, ist China bereit, England ähnliche Zusicherungen zu geben, wie an Frankreich, nämlich, daß es an andere Mächte als Frankreich keinen Teil der Provinzen Kwang-Tung, Kwong Si und Yun Nan veräußern wolle. Ein weiteres Telegramm aus Peking besagt, man habe Grund zu glauben, daß ein Abkommen zwischen England und Frankreich zu Stande kommen dürfte, wonach die Bestimmungen des Artikels IV des Vertrages zwischen England und Frankreich vom 15. Januar 1896 betreffend die Neutralisirung des mittleren Theiles von Siam auf Kwang-Tung und Kwong-Si ausgedehnt werden. Dem Vornehmen nach wird eine Erweiterung des britischen Gebietes bei Kaulung gegenüber Hongkong unmittelbar auf die französische Occupation Kwang-Tschou-Wans, das eine Kolonisation werden soll, folgen, somit das Gleichgewicht der Machtverhältnisse aufrechterhalten. In Peking sind Meldungen im Umlauf, Japan hätte von China eine Kolonisation verlangt. Die japanische Gesandtschaft erklärt jedoch, davon nichts zu wissen.

Die „Nord-China-Daily-News“ melden, im kaiserlichen Palaste in Peking sei eine gefährliche Verschwörung entdeckt worden, durch welche, wie man annimmt, das Leben mehrerer höchstehender Persönlichkeiten des Kaiserreichs gefährdet gewesen sei. Die fortschrittlichen Mandarins sind über die Vorgänge entrüstet, die sie als einen thätlichen Versuch des Landes an Rußland durch die chinesischen Berater des Kaisers betrachten.

Ueber Canalisation und Abfuhr.

Die mögliche Verbilligung der Abfuhr von Abfallstoffen in der menschlichen Nähe ist nicht nur eine Forderung der Gesundheitspflege, sondern auch eine solche der Cultur, welche belebende oder unangenehme Wahrnehmungen des einen oder anderen unserer Sinne — besonders solche von längerer Dauer — nicht dulden kann.*

Daß die Gesundheitspflege den Abfallstoffen schon früh eine gewisse Bedeutung beigelegt, beweist die Thatsache, daß schon Babylon, Ninive u. s. w. einzelne Schmutzabfuhrleistungen aufzuweisen hatten. Bei den Griechen scheint die Befestigung der Abfallstoffe wenig Bedeutung gefunden zu haben, während die Römer schon früh (600 v. Chr.) die Cloaca maxima zur Ableitung von Brauchwässern anlegten.

Größere Bedeutung ist unter den Abfallstoffen von jeher auf die Befestigung der menschlichen Auswurfstoffe gelegt worden.

Bei den Culturvölkern des Alterthums geschah die Sammlung der Excremente in Gefäßen, die an einer abgelegenen Stelle im Hause ihren Platz hatten. In Japan, besonders aber in China, ist dieser Modus bis zur Gegenwart in Uebung geblieben. — Die im Jahre 1892 aufgestellten Sanitätscommissionen wiesen ähnliche Zustände in 30 Häusern unserer Vaterstadt nach.

* „Die Städtereinigung“ von Professor Hüfing. Stuttgart, 1897.

„Oh, verschwenden Sie nicht leere Worte,“ unterbrach sie ihn. „Nennen Sie mir in's Antlitz behaupten, was Sie zu behaupten, daß die Lage für ihn gefährlich geworden wäre, auch ohne mein Zeugniß — daß sein Leben bedroht wäre, auch wenn ich nicht gezwungen würde, diese letzte Thatsache zu enthüllen?“

Ferris schweig.
„Sagte ich es nicht?“ stöhnte sie. „Wenn der Gerichtshof ihm das Urtheil spricht, so hat mein Zeugniß ihn zu Grunde gerichtet. Fürwahr, eine rühmliche Heldenthat. Selbst auf Kosten des Lebens, das uns am theuersten auf Erden ist, die Wahrheit zu sprechen, das geht noch über römische Tugend. Ich werde als Mutter für mein Geschlecht gelten; alle Welt wird das Weib rühmen, das um der Gerechtigkeit willen ihren Geliebten dem Henker überliefert hat.“

Der leidenschaftliche Erguß hatte ihre Kraft erschöpft; die Arme sanken ihr schlaff am Leibe herab. „Wissen Sie,“ murmelte sie mit hohler Stimme, „daß manche Frau sich weit lieber das Leben nehmen würde, als das Entsetzliche zu vollbringen.“

Ferris erschrocken. „Und Sie?“ fragte er schnell.
„Ich?“ entgegnete sie stumpf. „Oh, fürchten Sie nichts — ich werde nicht sterben, bis ich Antwort gegeben habe auf Ihre Fragen, morgen — in der Gerichtshofung.“ Sie zuckte krampfhaft zusammen und hielt sich mühsam aufrecht. Er wollte sie stützen, wollte Beistand herbeizufen; sie aber lehnte alle Hilfe ab, sie wünschte nur allein zu sein.

„Hoffen Sie mich,“ sagte sie und blickte wieder im Zimmer umher, als sei ihre plötzliche ihre ganze Umgebung neu und unbekannt geworden, „ich brauche Zeit um mich zu sammeln, mein Zeugniß zu überlegen — ich muß allein sein — und Gott wird mir helfen.“

„Ich will Ihnen nicht länger zur Last fallen, Fräulein Dare,“ sagte Ferris mit gepreßter Stimme, „doch bitte ich Sie, sich zu beruhigen und —“
„Und morgen mein Zeugniß abzugeben, ohne Zaudern und unnötige Gefühlsäußerungen,“ unterbrach sie ihn kalt. „Ich danke Ihnen und weiß, was Sie sagen wollen. Seien Sie ohne Furcht; ich werde Kraft und Fassung bewahren. Da es mir nicht erparat bleiben soll, den furchtbaren Streich zu führen, will ich es mit fester Hand thun.“

Mit der geballten Rechten schlug sie hart gegen die eigene Brust, als ob dort der Streich zuerst treffen sollte.

Bis in's Innerste bewegt, verließ der Bezirksanwalt das Gemach. Er war von dem Ausreißer meiß erfüllt worden, als er für möglich gehalten hätte.

(Fortsetzung folgt.)

Das Grubenystem war im Alterthum unbekannt und scheint erst im Mittelalter einige Ausdehnung gewonnen zu haben. Nach einer 1833 für Paris erlassenen Vorchrift mußte in jedem Hause eine Sammelgrube angelegt werden.

Nach mehrhundertjähriger Uebung hat die Menschheit dem Grubenystem den Krieg erklärt, das allmählich durch das Tonnenystem, Kibelystem und später durch die Torfweckelose zum Theil verdrängt wurde.

Wo fließendes Wasser zur Verfügung stand, scheint man daselbe schon früh zur Abwemmung der Excremente benutzt zu haben.

Bei den Ausgrabungen in Jerusalem und Pompeji sind aus Stein hergestellte Sige gefunden worden, die ihren Inhalt an fließendem Wasser abgaben.

Unter Diocletian (300 v. Chr.) gab es eine große Anzahl öffentlicher Aborte, die mit Wasserpöplung versehen waren. Von Trajanus Superbus (500 v. Chr.) wurde die ursprünglich zur Entwässerung des Forums erbaute Cloaca maxima auch für Abwemmung von Closetstoffen eingerichtet. In Granada in der Alhambra hat man ebenfalls dem 13. Jahrhundert entstammende Spülaborte mit gemauertem Sige, metallischem Fallrobre und einer von Wasser durchströmten Schale aufgefunden.

Das erste Wassercloset, d. i. Reinigung des Auffanggefäßes, entstand in England 1775. Die schreiende Unreinlichkeit, welche in den Straßen zur Zeit des Mittelalters herrschte, führte zur Anlage veredelter Gräben mit hölzernen Wänden, erst nach und nach ging hieraus der in Neuwerk hergestellte Canal hervor, der sich von den Canälen der Jetztzeit durch feste Sohle und ungerichtetes Gefälle unterscheidet. Das Charakteristische war, daß die Aufgabe der unterirdischen Entwässerung eines Stadtgebietes nicht als Ganzes erfüllt und als solches ausgeführt, sondern stückweise erfüllt wurde, daß als Endergebnis eine Anlage entstand, deren Theile entweder gar keinen (wie in Hermannstadt) oder nur einen losen Zusammenhang hatten. Immer führten die Canäle ihren Inhalt auf kürzestem Wege einem offenen Gewässer zu.

Soviel über die Vorgeschichte der Canalisation. Der Strömung der Zeit folgend hat unsere Vaterstadt in den letzten 13 Jahren sich angelegentlich mit sanitären Fragen beschäftigt und Erhebliches auf diesem Gebiete geleistet.

Die Errichtung des Schlachthauses, des Fieberhauses für contagiose Krankheiten, die Ausbildung der Krankenpflege, der Armenpflege, die sich in den verschiedensten Formen — Vertheilung von Holz, Kleiden, Geld und in der Thätigkeit der Volksschule — äußert, die Verneuerung des ärztlichen Personals im Franz-Josef-Bürgerhospital, die Einführung der Krankenpflegerinnen in den Dienst des Spitals, die Schaffung eines Bau- und Reinlichkeitsrates, die ersten, allerdings bescheidenen Anläufe in Betreff der Reinhaltung des Untergrundes, welche in der Entfernung von Stenubrennen aus zahlreichen öffentlichen Gebäuden und in der Abfuhr des Spaltes aus der Oberstadt Ausdruck gefunden, das wohlgeleitete Werk zur Verlorung der Stadt mit gutem Trinkwasser, die Einführung des elektrischen Lichtes, die Anwendung aller Hilfsmittel bei der Bekämpfung der Infectionskrankheiten sowie die Errichtung eines Gebäudes zur Unterbringung der Hebammenanstalt, dies Alles sind Anzeichen, daß man sich der Aufgabe bemußt geworden, welche der Stadt mit Rücksicht auf das allgemeine Wohl der Bürgerschaft, nicht minder aber auch unserer Garnison erwächst.

Welchen Ursachen ist es nun zuzuschreiben, daß Hermannstadt trotz Alledem ein so unglückliches Sterbeprocent aufweist? Es unterliegt gegenwärtig wohl kaum einem Zweifel, daß die Einbürgerung der sogenannten Volkskrankheiten in so vielen Städten Ungarns mindestens zum Theil der ungerügten und fehlerhaften Entfernung der menschlichen Abfallstoffe zuzuschreiben ist.

Alledings ist eine directe Befestigung des Bodens an der Production des Infectionskstoffes bei keiner einzigen Krankheit bewiesen, jedoch deutet das Einbergehen der oberflächlichen Verunreinigung des Bodens mit dem beträchtlichen Vorherrschen einiger Infectionskrankheiten, sowie die Abnahme dieser Krankheitsformen an In- und Externität mit dem Herabwerden der Bodenoberfläche und des Bodens auf einen Casusgrund zwischen Boden und Infectionskrankheiten.*

Ebenso wenig kann man sich der Ueberzeugung verschließen, daß ein Gemeinwesen durch zweckmäßige Maßnahmen in dieser Richtung in der Lage ist, diese Krankheiten zu verhüten, beziehungsweise deren Ausbreitung einen Damm zu setzen.

(Fortsetzung folgt.)

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung

zu der am Anlaß der 50. Jahreswende der Sanctionirung der 1848 erlassenen Sammlungen den 16. April f. z. 4 Uhr Nachmittags, im Hermannstädter f. kath. Theresianischen Waisenhanse stattfindenden Feier.

Programm: 1. Ouverture zu „Mabucco“ von Serbi, vorgetragen von dem Director der Gymnasial-Schüler. 2. „Hymne“ von Kolesch, gesungen von den Schülern der Elementarschule. 3. Unpopeljünk“ von Gustav Lauth, declamirt von dem Schöling der IV. Elementarschule-Casse Julius Waggari. 4. „Festrede“, gehalten vom Director. 5. „Königs-Hymne“ von Nicolaus Gyarmaty, vorgetragen von dem Gesangschor und Director der Gymnasial-Schüler. 6. „Wohlfahrts-Gebeth“ von Georg Edmüller, declamirt von dem Schöling der VII. Gymnasial-Casse Johann Wilkos. 7. „Gondoljatosk ösenkre“, gesungen von den Schülern der Elementarschule. 8. „Festmarsch“, vorgetragen von dem Director der Gymnasial-Schüler.

Hermannstadt, 13. April 1898. Die Direction.

Aviso!

Die Vose zur Eff. ten-Loiterie, welche der Hermannstädter römisch-kath. Frauenverein im Laufe des Jahres 1898 veranstaltet, haben sich bei der unterfertigten Präsidentin (Vatergasse Nr. 1, „Albina“ Gebäude) und die geheißen Pränumeranten und das geehrte Publicum können von Dienstag den 19. d. M. angefangen jeden Tag von 10—12 Uhr Vormittags dieselben übernehmen, beziehungsweise ankaufen.

Hermannstadt, den 14. April 1898.

Maria Cosma m. p., Vereins-Präsidentin. Dr. N. Vecerdea m. p., Vereins-Secretär.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 14. April.

— (Ernennung.) Der k. ung. Justizminister hat den Civilrechtler f. Gerichts- und Richter Georg Weer zum Präsidialsecretär bei der Marobasarhelyer f. Gerichtshof ernannt.

— (Municipales.) Der Minister des Inneren hat vor Kurzem eine interessante Entscheidung getroffen. Es handelte sich um ein, in einem Municipal-Ausschuß eingebrachte Appellation, in welcher um die Annulirung eines Beschlusses angeklagt wurde, mit welchem die auf eine Interpellation erteilte Antwort des ersten Beamten des Municipiums zur Kenntnis genommen wurde. Der Minister wies diese Appellation mit der Begründung zurück, daß die Interpellationen ihre definitive Erledigung im Municipal-Ausschuß finden.

— (Der „Freischütz.“) Die dritte Aufführung genannter Oper durch den Männerchor Germania findet Freitag, den 15. April statt.

* „Hygiene des Bodens“ von J. v. Gebor. Jena, 1893

— Kartenverkauf in Georg Meyer's Buchhandlung. Großer Ring 10, und Abends an der Cassa. Vorgemerkte Karten müssen bis 12 Uhr am Ausführungs-Tage abgeholt werden, da sonst anderweitig darüber verfügt wird.

— (Medicinische Section.) Freitag den 15. d. Abends 7 Uhr, ordentliche Section's-Versammlung im Franz-Joseph-Bürgerhospital. Tagesordnung: Kranken-Demonstrationen.

— (Herzheim auf der „Hohen Rinne.“) Die auf Unterkunft im Herzheim reflectirenden Mitglieder der „Medicinischen Section“ wollen ihre Wünsche spätestens bis 15. Mai f. z. an den Secretär der Section bekannt geben, da nach diesem Termin noch nicht vergebene Zimmer auch anderweitig überlassen werden.

— (Verkauf von unbefestigten Bahn-Frachtstücken.) Im Sinne von §. 70 des Eisenbahn-Betriebs-Reglements werden Mittwoch den 20. d. um 9 Uhr Vormittags im Frachten-Magazin der Bahn-Station Hermannstadt unbefestigte Frachtstücke im Licitations-Wege veräußert.

— (Die Budapester Elite-Orpheum-Gesellschaft u. R. Lipne) gibt nur noch drei Vorstellungen in der Grand-Bierhalle, und zwar am Freitag den 15., Samstag den 16. und Sonntag den 17. d. Im Uebrigen verweisen wir auf die Annonce an anderer Stelle unseres heutigen Blattes.

— (Diebstahl.) Den 13. d. Morgens wurden aus einem Stalle folgende Viehhaltungsstücke gestohlen: 2 rumänische Kühe (blau), 1 weite rumänische Wollhose, 1 rumänischer Hut, 1 Hund und 1 Schürze.

— (Communales.) In der Sitzung der Bistricer Stadivertretung vom 3. d. wurde das vom Bürgermeister Martin Bellion überreichte Pensionirungs-Gesuch nicht angenommen, sondern beschlagnahmt ausgesprochen, demselben mit Rücksicht auf sein Angeleihen noch eine Schreibfrist zur Verfügung zu stellen und ihn zu ersuchen, auch weiterhin im Amte zu verbleiben.

— (Papst Leo-Fest in der Kloster-Mädchenschule.) Aus Karlsburg, 13. d. wird uns geschrieben: Die Anstalt der hiesigen Barmherzigen Schulschwester ist seit ihrem Bestehen, d. i. seit etwa 38—40 Jahren stets eine Musteranstalt gewesen und hat immer das Beste gegeben, die Erziehung und den Unterricht, wie auch die Ausbildung in den schönen Künsten auf dem Niveau der Zeit zu erhalten; darum wird sie auch von allen Mädchen der Stadt und Festung und aus der Fremde so überaus geschätzt und gerne besucht, und zwar ohne Unterschied der Nationalität oder Confession. Wir haben häufig Gelegenheit, selbst ältere Damen aus dem Kreise der Jesuiten mit wahrer Begeisterung über die Zeiten sprechen, wo sie noch als Mädchen die nie vergehende Klosterschule besuchten und zählen mit Stolz die Namen der Schulschwester auf, deren liebevollen Unterricht sie genossen hatten. Nun, wenn dies schon in der früheren Zeit so schön war, so müssen erst recht die jetzigen Schulschwester hier die angenehmen, unaussprechlichen Eindrücke in's spätere Leben mitnehmen, da jetzt ein postich blühender Hauch die Räume der Klosterschule durchweht, der auf die Ausbildung der schönen Künste den besten Einfluß und für die jarten Mädchenberufen einen unvergesslichen Eindruck ausüben muß. — Am 11. d. fand abermals eine gesehrte Vorlesung aus Anlaß der Leo-Fest in Verbindung mit dem 50-jährigen Jubiläum der ungarischen Constitution statt. Die Festvorstellung umfaßte ein überaus reiches, gewähltes Programm, aus 26 Bildern und zwei Vorlesungen bestehend. Declamationen, Gesänge, Clavier- und Cymbal-Production reichten sich in solcher Mannichigkeit und Präcision aneinander, daß man sich in eine Fervent verlegt fühlen konnte, wozu sich noch 5 lebende Bilder-Darstellungen aus der Geschichte Ungarns und Papst Leo's Leben in vollster Pracht anschließen.

Das distinguierte Publicum war sehr zahlreich erschienen und füllte den großen Saal mit patriotischem Gedänge. Auch der hochwürdigste Herr Bischof von Siebenbürgen Graf Rajláth und dessen Frau Maria, Ihre Excellenz und Sternkreuzordens-Dame verwitwete von Rajláth beherrschten die Vorstellung, die bis zum Schluß oftmals zu begeistertem Applaus Anlaß gab. Seine bischöfliche Gnade dankte dann den Schulschwester und den Schulkindern in wärmsten Worten und forderte Letztere auf, wiederholt sich aus aufrichtigen Herzen dem Papste Leo und dem könlige Franz Josef dem Ersten anzubringen. Die stündende Rede hatte auch das Publicum mitgerissen und die brausenden Hymnen machten den herrlich geschmückten Saal erhitzen.

Nebst den vorzüglich gelungenen Vorstellungen mußten wir noch ganz besonders die prachtvollen kunsthistorischen Costüme der heiligen und liebenswürdigen Darstellerinnen bewundern und gratuliren der Anstalt zu deren segensvollem Wirken.

— (Kagenmusik.) Aus Triest berichtet man vom 12. d.: Heute Nacht brachten einige Hundert Personen dem Wiener Bürgermeister Dr. Lueger, der seit einigen Tagen hier verweilt, vor dem Hotel „zum schwarzen Adler“ eine Kagenmusik, wobei Rufe „Dinias Lueger! Nieder Lueger!“ gehört wurden. Die Demonstration dauerte 10 Minuten, worauf die Demonstranten, meist Socialisten, von der Polizei zerstreut wurden; dabei wurden vier Verhaftungen vorgenommen.

— (Verunglückte Touristen.) Aus Wien wird vom 12. d. geschrieben: Der bei dem Lampenfabrikanten Ditmar in Wien als Hefeur beschäftigte Rudolf Schlichtling hatte am 9. d. einen Ausflug auf den Schneeberg unternommen und ist in einem Schutzhause gestorben. Er war von dem Unwetter ereilt worden und ist wahrscheinlich vor Kälte erschöpft zusammengebrochen. Nach einer anderen Mitteilung jedoch soll er einem Herzschlag erlegen sein. Schlichtling hatte die Partie in Begleitung eines Freundes aus Baden unternommen. So oft Schlichtling in den Sitzungen von Touristenfällen los, äußerte er je demal: „Auch ich möchte einen solchen Tod haben. Entweder abhängen, oder erstickern, das muß für einen Touristen ein herrlicher Tod sein.“ Der Begleiter Schlichtling's, Herr Emil Ferner, gleichfalls bei Ditmar beschäftigt, ist heute früh mit erschorenen Händen, die er in einer Binde trug, in der Fabrik erschienen. — Mittags langte die Meldung ein, daß noch zwei weitere bekannte Wiener Touristen, Namens Janitschek und Obermüller, die gleichfalls am Samstag Abends sich in das Raggebiet begeben hatten, bis heute noch nicht nach Wien zurückgekehrt seien. Die letzten Nachrichten von ihnen kommen aus dem Wenzel-Wirthshause. Sie theilen mit, daß sie die am 9. d. verunglückten Touristen aufsuchen und dann einen Ausflug auf die Klodenwand machen wollen.

— (Doppelmord.) In der Ortschaft Dydnia bei Sanok in Galizien wurde am 11. d. ein furchtbares Verbrechen verübt. Der Gutsvorwaller des Ritters v. Morawski in Odrachow, Constantin Winiarzki, erst mit einem Stilet den Propp und Osmann's-Vertreter der Bezirksvertretung P. Felig Hjesjadzki im Parchose in dem Augenblicke, als der Pfarer sich zum Gottesdienste begeben wollte und die Kirchengewänder anlegte. Auf dem Rückwege in seine Wohnung begegnete Winiarzki seiner Frau Stanislawe, einer Cousine des Pfarers, die in einem Wagen fuhr; nach einem Wortwechsel mit ihr erstach er sie ebenfalls. Gegen seine Frau hatte er schon zwei Wochen zuvor bei Gericht die Schikungsbilge überreicht. Unter Excorde von drei Genarmen wurde der Verbrecher dem Strafgerichte in Sanok eingeliefert.

— (Die theueren Kapellmeister.) Dem königlichen Kapellmeister Felig Weingartner in Berlin wurde die Stellung des Kapellmeisters Anton Seidl in Newyork mit einem Gehalt von 60 000 Mark angeboten. Gleichzeitig hie mit meldet man, daß seitens der Gründer des neu gebildeten permanenten Symphonie-Orchesters auch Arthur Nikisch ausgegangen worden ist, den durch Seidl's Tod verwaisten Newyorker Dirigenten-Posten zu übernehmen. Der Organisationsbetrag in diesem Falle 85 000 Mark pro Jahr. Die Unkosten scheinen also die Dirigitfähigkeit des Herrn Nikisch um 25 000 Mark höher einzuschätzen, als die Weingartner's. Beide Herren haben die glänzenden Anerbietungen aus-

Sz. 2435/1898.

[289] 2-3

polg.

Hirdetmény.

A nagyszabeni határtagositása iránti ügyben Nagy-Szeben város határának nézve, belsőség, az erdők és szőlők kihagyásával az előmunkálatok megkezdése, jelesen

1. az érdekelt felek képviselőinek rendezése,
2. a vizsgálat tárgyává tett vízrendezési és talajjavítási munkálatok kérdése,
3. a működő mérnök megválasztása és
4. a költség-előirányzat elkészítése iránt

tárgyalási határnapul 1898. évi április hó 25. napját, d. e. 9 órakor a nagyszabeni városi tanácstermébe kitűzöm, melyre mindazok, kik a tagosítás tárgya iránt tulajdoni czimen érdekeltek, azzal időzhetnek meg, hogy elmaradásuk a tárgyalás megtartását akadályozni nem fogja.

Együttal azon birtokrendezési mérnökök, kik a működő mérnöki teendőket elvállalni szándékoznak, felhívom, hogy a szerződési pontozatok előterjesztése mellett ajánlataikat a kitűzött határnapig alólírthoz vagy az érdekelt felekhez küldjék be.

A tagosítandó határ 5200 holdnyi területtel bír és a további munkálat alapjául a kiigazításokkal pótolandó korábbi felvétel elfogadott.

Nagy-Szeben, 1898. évi április hó 6-án.

A nagyszabeni kir. törvényszék által kiküldött eljáró bíró.

Mihály Dezső, kir. törv. bíró.

Sz. 504/1898.

[281] 3-3

Hirdetmény.

A szászorbó—kerpenyesi viczinális közút-szakasz kiépítésére vonatkozó földmunkák biztositása céljából 1898. évi április hó 27-én, delután 4 órára, a szerdahelyi járási főszolgabírónál tartandó zárt ajánlati versenytárgyalás hirdetik.

A versenyezni óhajtok felhívom, hogy a fenti munkálat végrehajtásának elvállalására vonatkozó, az előirányzott 4230 frt. 69 kr. költség után számítandó 5%-os bántépénzzel ellátott írásbeli zárt ajánlataikat a kitűzött nap 3 órájáig a járási főszolgabírónál annnyival is inkább adják be, mert a későbbben érkezett ajánlatok figyelembe nem fognak vétetni.

A szóban forgó munkálatra vonatkozó műszaki művelet és a részletes feltételek az alólírt járási főszolgabírónál a rendes hivatalos órákban megtekinthetők.

Szerdahely, 1898. évi április hó 7-én.

A járási főszolgabíró: Mangesius.

Versicherungs-Agent

für eine wechselseitige Versicherungs-Anstalt wird für Hermannstadt und Umgebung unter günstigen Bedingungen gesucht. Anträge an „Unio catholica“, Wien, I. Bäckerstrasse 14.

[293] 1-2

Grand-Bierhalle.

Nur noch 3 Vorstellungen.

Freitag den 15., Samstag den 16. und Sonntag den 17. April 1. J.:

Gastspiel der Budapester

Elite-Orpheum-Gesellschaft A. K. Lipne.

Programm neu und amusant.

Zur Aufführung gelangen:

„The Micado“, oder: „Ein Abend in Titipu.“

!!! Der kranke Leo!!!

Posse.

[292] 1-1

Der schöne Lehmann!

Gebrüder Feitel, Jux-Duettisten etc. etc.

Anfang 8 Uhr. — Entrée: Herren 50 kr., Damen 30 kr.

Schuhwaaren-Filiale
im „Hotel Neurihrer“

errichtet habe. Ich bitte das geehrte Publicum, Notiz davon zu nehmen und mich mit zahlreichem Besuche zu beehren.

Mein Princip ist, streng solide und gute Waare sowohl im Hauptgeschäft Heltauergasse Nr. 24, als auch in dem Filiale zu führen. Den geehrten Kunden gebe ich die Versicherung, daß sie nur solid und gut bedient werden und daß meiner Waare niemals ein anderer Name beigelegt werden wird, als derjenige, den sie auch in Wirklichkeit verdient.

Um nur schleunigeren Absatz zu erzielen, habe ich von heute an in beiden Geschäften bei jedem Cassa-Geschäft 10% Cassa-Scanto eingeführt, und zwar bei nicht erhöhtem, sondern dem bei mir eingeführten gewöhnlichen Waarenpreis, was für die p. t. Kunden eine gewiß nicht zu unterjährende Ermäßigung und somit ein vortheilhafter Kauf ist.

[246] 7-15

Um zahlreichen Besuche bittet

hochachtungsvoll

M. Bachholzky.

Selbstthätige Peronospora-Spritze aus Kupferblech.

Für die Bespritzung der Weinreben der bewährteste Apparat, der selbstthätige Luftdruck, Peronospora-Spritze

„HERCULES“

Patent A. Bruck, Budapest, Theresienring 2,

welche, ohne zu pumpen, selbstthätig die Flüssigkeit in Staubform auf die Pflanzen zerstreut.

Bei dieser allervollständigsten Arbeit leistet diese Spritze das größte Ersparnis in Material,



weil dieselbe Menge auf viel größere Fläche verstaubt wird, als durch jede andere Reben-spritze.

Vereinfachte und verbesserte Construction.

Bedarfs ihrer großen Leistungsfähigkeit

ist für Bespritzung der Reben vortheilhaft verwendbar.

Prospecte gratis und franco.

[236] 2-6

Provinz-Agenten erhalten grosse Provision.

Hohe Provision

erhalten tüchtige solide Agenten, die sich mit dem Verkauf von geistlich gestifteten Losen gegen monatliche Ratenzahlungen für ein großes Bankhaus (Actien-Gesellschaft) befassen wollen. Anträge unter „Confidentia“ an Bernhard Eckstein, Annoncen-Expedition, Budapest, V. Bez., Badgasse 4. (116) 5-5

Ratten, Mäuse

und andere Nagethiere vertilgt schnell und sicher Freyberg's (Delitzsch)

Delicia-Rattenkuchen.

Menschen, Hausthieren und Geflügel unschädlich. Man verlange ausdrücklich Freyberg's „Delicia“-Rattenkuchen. Dosen zu 30, 60 und 90 kr. in J. C. Molnar's Apotheke, Hermannstadt, Heltauergasse 59. (845) 24-26

Agenten

zum Verkaufe von Holzrouleaux und Jalousien bei höchster Provision gesucht. Zuschriften mit Angabe von Referenzen an

[230] 4-5

Ant. Tschander jun.

Holzrouleaux- u. Jalousien-Fabrik, Braunau, Böhmen.



(806) 36-32

Ergebenst Gefertigte beehren sich, einem p. t. Publicum bei herannahender Saison ihre

bestabgelagerten Biere

von vorzüglicher Qualität, als:

Märzen-, Kronen-, Salvator- und Bockbier

unter Zusicherung der gewissenhaftesten reellsten Bedienung zu offeriren und empfehlen sich

hochachtungsvoll

Johann Habermann's Erben.

[258] 4-6

Keil's Fußboden-Lack,
Keil's weiße Glasur für Waschtische 45 kr.,
Keil's Wachsputz für Parqueten 60 kr.,
Keil's Goldlack für Rahmen 20 kr.

nur vorrätzig bei

[185] 7-12

J. B. Misselbacher sen. in Hermannstadt. — Josef B. Teutsch in Schässburg.

Kön. ungar. priv.

Classen-Lotterie.

(II. LOTTERIE.)

(II. LOTTERIE.)

100.000 Lose — 50.000 Gewinne.

Diese Gewinne, welche in 6 Classen (Abtheilungen) verlost werden, betragen zusammen

Kronen 13,160.000.

Grösster Gewinn im glücklichsten Falle

Eine Million Kronen **1,000.000** Kronen Eine Million.

Speziell:

Ziehungen öffentlich in Budapest, unter Aufsicht der königl. ungarischen Regierung.

1	Prämie à	600,000
1	Gewinn à	400,000
1	„ à	200,000
2	„ à	100,000
1	„ à	90,000
1	„ à	80,000
1	„ à	70,000
2	„ à	60,000
1	„ à	40,000
5	„ à	30,000
1	„ à	25,000
7	„ à	20,000
3	„ à	15,000
31	„ à	10,000
67	„ à	5,000
3	„ à	3,000
432	„ à	2,000
763	„ à	1,000
1238	„ à	500
90	„ à	300
3,900	„ à	200
11,750	„ à	170

Preis der Lose I. Classe: 1 ganzes Los fl. ö. W. 6.— 1 halbes „ „ 3.— 1 viertel „ „ 1.50

50,000 Gewinne und Prämie im Gesamtbetrage von

Kronen 13,160.000.

Fejérvári és társa, Budapest, 5., Marokkoi-utca, Hauptcollecteure.

[268] 3-6